

TRIBÜNE LINZ
2018/2019



GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD

Volksstück von Ödön von Horváth

PRESSE – INFORMATION

Ab 17. Oktober 2018:

GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD

Volksstück in drei Teilen von Ödön von Horváth

KURZINHALT

Der spielsüchtige Strizzi Alfred ist mit der alten Trafikantin Valerie aus dem achten Wiener Bezirk zusammen. Da sieht er eines Tages im Spielzeugladen vis-a-vis die junge Marianne, die aber auf Wunsch ihres Vaters, des tyrannischen Zauberkönigs, den spießigen Fleischer Oskar heiraten soll. Als im Wienerwald Verlobung gefeiert wird, verführt Alfred die Frischverlobte am Donauufer. Der Skandal ist perfekt, Marianne wird von ihrem Vater verstoßen. Ein Jahr später erwacht sie ernüchtert in einem armseligen Zimmer. Ihr Befreiungsschlag ist nach hinten losgegangen. Alfred, der es satt hat, seine Familie durchfüttern zu müssen, schiebt das Neugeborene zur Oma in die Wachau ab, Marianne lässt er als „Tänzerin“ ins Bordell vermitteln. In der Josefstadt quält Oskar unterdessen seine Schweine, der Zauberkönig vergrault seine wenigen Kunden und Valerie, ebenfalls einsam, hat sich einen jungen Nazi einquartiert. Willkommene Abwechslung verspricht ein Heurigenbesuch und danach ein Abstecher ins Maxim. Dort aber wartet eine böse Überraschung...

LANGINHALT

Der Wiener Vorstadt-Casanova Alfred ist mit der alten Trafikantin Valerie aus dem achten Bezirk zusammen, die ihm verfallen ist und seine Pferdewetten finanziert. Da sieht er eines Tages im Schaufenster der gegenüberliegenden Puppenklinik die junge, hübsche Marianne sitzen, die aber auf Wunsch ihres Vaters, des tyrannischen Zauberkönigs, den spießigen Fleischermeister Oskar heiraten soll. Der hat zwar sadistische Anwandlungen, kann aber die Puppenklinik vor dem finanziellen Ruin retten. Als bald darauf im Wienerwald Verlobung gefeiert wird, mischt sich Alfred dreist unter die Festgäste und verführt die Frischverlobte am Donauufer. Der Skandal ist perfekt, Oskar verliert seine Braut, Marianne ihren Vater, der sie verstößt.

Ein Jahr später erwachen Alfred und Marianne ernüchtert in einem armseligen Zimmer. Ihr Glücksversprechen ist unerfüllt geblieben, Mariannes Befreiungsschlag nach hinten losgegangen. Einzig ihr kleiner Sohn Leopold macht ihr Freude. Alfred aber, der seinen Pferdchen hinterhertrauert und es satt hat, seine Familie als Kosmetik-Agent durchfüttern zu müssen, schiebt das Kind zu seinen Verwandten in die Wachau ab. Marianne, die sich für rhythmische Sportgymnastik interessiert, lässt er von seinem alten Spezi Hierlinger als „Balletttänzerin“ ins Bordell vermitteln.

In der Josefstadt sind die Geschäfte trotz Wirtschaftskrise unverdrossen weitergegangen, Oskar quält seine Schweine, bevor er sie absticht, trauert still um seine Mariann und vertraut auf den lieben Herrgott, dass er sie wieder zurückbekommt. Der verbitterte Zauberkönig ist ohne seine Tochter hilflos und vergrault die wenigen Kunden, die ihm geblieben sind. Aber auch Valerie ist einsam und hat sich einen jungen Nazi einquartiert, der sie jedoch ebenfalls nur ausnützt. Willkommene Abwechslung verspricht ein Heurigenbesuch, wo die schon ziemlich angeheiterte Gesellschaft einen austroamerikanischen Millionär kennenlernt, der vor lauter Wien- und Weinseligkeit die Spendierhosen anhat und sie alle ins Maxim einlädt. Doch dort erwartet sie eine böse Überraschung...

Zwischen Sentiment und Brutalität leben Horváths Figuren ihre Kleinkariertheit und Scheinmoral bis zum Exzess und kennen kein Erbarmen. Einzig Marianne ist offen

und ehrlich, ihr Ausbruchsversuch mutig. Doch er führt sie direkt in den Abgrund, aus dem sich nur die furchtbarste Gnade als vermeintlicher Ausweg erweist.

Mit seinem zentralsten und wohl auch garstigsten Stück demaskiert der radikale Erneuerer des Volksstücks das Bewusstsein des Kleinbürgertums, indem er es im sogenannten Bildungsjargon sprechen lässt. Horváths Kunstsprache, seine Parteinahme für die Benachteiligten, sein literarischer Kampf gegen Verlogenheit und Unterdrückung (vor allem der Frau durch den Mann), all dies ist in diesem Meisterwerk der klassischen Moderne besonders gut sichtbar.

Teils live gesungene Wienerlieder und Austropop-Nummern in unserer Inszenierung spielen ebenfalls auf die „Bestialität hinter dem goldenen Wienerherz“ an und sollen die Figuren noch mehr ins Heute rücken, denn da gehören sie auch hin. Horváth-Figuren sind nie vom Aussterben bedroht, heute würde man sie aus politischer Korrektheit aber nicht mehr einer bestimmten Schicht zuordnen, zumindest nicht offen, sondern eher mit Grauen feststellen, dass wir alle Züge von ihnen in uns tragen.

SCHAUSPIEL Kristin Henkel, Paula Kühn, Alexander Lughofer, Rudi Müllechner, Samuel Pock, Eugen Victor **LIVE-MUSIK** Rudi Müllechner **INSZENIERUNG** Cornelia Metschitzer **LICHT & TECHNIK** Florian Kirchweger, Michael Kment **PRODUKTION** Tribüne Linz

PREMIERE Mittwoch, 17. Oktober 2018, 19:30h

WEITERE SPIELTERMINE

FR, 19. Oktober, 10:00h
SA, 20. Oktober, 19:30h
MI, 24. Oktober, 10:00h
DO, 25. Oktober, 19:30h
MO, 29. Oktober, 09:00h
MO, 29. Oktober, 19:30h Theatermontag
DI, 30. Oktober, 10:00h

MO, 05. November, 11:15h
DI, 06. November, 19:30h
MI, 14. November, 19:30h
SO, 18. November, 17:00h 17h-Sonntag
MO, 19. November, 10:00h
FR, 23. November, 19:30h
DI, 27. November, 19:30h
DO, 29. November, 10:00h

MI, 05. Dezember, 19:30h
SA, 08. Dezember, 19:30h
DO, 13. Dezember, 19:30h
Weitere Vorstellungen für Schulklassen auf Anfrage (15+).

Dauer 2h45min (exkl. Pause)

INFOS & KARTEN

0699 11 399 844

karten@tribuene-linz.at oder Email-Formular

www.tribuene-linz.at (ONLINE-DIREKT)

KARTENPREISE

Reservierung & Abendkasse: EUR 20 – EUR 8; Vorverkauf: EUR 18 – EUR 8

Kartenpreis für Schulklassen: EUR 8 pro Schüler/in, Begleitlehrer/innen frei

KONTAKT PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Cornelia Metschitzer

TRIBÜNE LINZ Theater am Südbahnhofmarkt

Eisenhandstraße 43, 4020 Linz

0699 11 399 844

cornelia.metschitzer@tribuene-linz.at

www.tribuene-linz.at

DOWNLOAD

Unter www.tribuene-linz.at/produktionen.html gibt es bei der jeweiligen Produktion aktuelle Fotos und Presse-Informationen zum Downloaden.

THEATERADRESSE

TRIBÜNE LINZ Theater am Südbahnhofmarkt, Eisenhandstraße 43, 4020 Linz

ZUR TRIBÜNE LINZ

Die TRIBÜNE LINZ – Theater am Südbahnhofmarkt ist ein produzierendes Theaterhaus mit einem ganzjährigen Repertoire-Spielbetrieb für Erwachsene und Jugendliche.

Gegründet im Herbst 2013, konnten wir in unseren ersten fünf Jahren ein charakteristisches inhaltliches Profil sowie eine eigene künstlerische Handschrift entwickeln und erreichen damit bei mittlerweile über 200 Vorstellungen ca. 20.000 Theatergäste im Jahr.

Wir haben eine Drei-Schienen-Struktur (Abendschiene mit unseren Eigenproduktionen, Schulschiene, Gastspielschiene) und zeigen v.a. zeitgemäß inszenierte Klassiker der Weltliteratur, Sozialdramen zu gesellschaftlich wichtigen Themen, musikalisch-literarisch-szenische Programme sowie Theaterstücke für Jugendliche.

Neben unseren fünf bis sechs eigenen Neuinszenierungen pro Spielzeit sowie Wiederaufnahmen von bestehenden Stücken, finden in unserem Haus auch regelmäßig Gastspiel-Premieren sowie Konzerte, Literatur- und Diskussionsveranstaltungen statt.

Da alle Stücke abwechselnd im Repertoire gespielt werden, erreichen wir in der Linzer Eisenhandstraße eine für ein Theater unserer Größe (ca. 120 Plätze) außergewöhnliche Programmvierfalt und zählen damit zu den florierendsten und meistbesuchten Bühnen der Stadt.

Seit Juli 2017 haben wir im selben Gebäudekomplex zusätzlich ein Geschäftslokal angemietet, wo sich die „Theatermacherei“, unser Betriebs- und Kartenbüro (Vorverkaufsstelle), befindet.

ZUM STÜCK

Das Stück bildet den Höhepunkt von Horváths dramatischem Schaffen. Es ist die Summe seiner zehnjährigen Beschäftigung mit den Möglichkeiten des Theaters, in die zahlreiche frühere szenische Entwürfe und Figuren eingeflossen sind, besonders viele aus den 1928 entstandenen Szenen „Ein Fräulein wird verkauft“.

Das Stück vereinigt den ganzen Mikrokosmos horváthscher Figuren in einer Dichte und Abgerundetheit wie in keinem anderen Drama. Die „stille Straße im achten Bezirk“ Wiens wird zum Mittelpunkt der bornierten kleinbürgerlichen Welt, in der die Tragödie Mariannes ihren Anfang nimmt.

„Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit“, lautet das Motto des Stücks, das die vordergründige Wiener „Gemütlichkeit“ mit ganz und gar Ungemütlichem wie Selbstsucht, Brutalität und Gefühlskälte kontrastiert, also mit Charakterzügen und Verhaltensweisen, die nur teilweise mit der miserablen wirtschaftlichen Situation Anfang der 1930er-Jahre erklärt werden können.

Die Uraufführung des Stücks (2. November 1931, Berlin, Deutsches Theater, Regie: Heinz Hilpert) fand in einer Glanzbesetzung mit Carola Neher in der Rolle der Marianne, Hans Moser als Zauberkönig und Peter Lorre als Alfred statt und trug dem „Ungarn“ Horváth den Hass deutschnationaler Kritiker ein, die das Schauspiel als „wüst verzerrtes Pamphlet auf Wien“ bezeichneten. Eine enthusiastische Lobeshymne kam hingegen vom „Papst“ der Berliner Theaterkritik, Alfred Kerr.

Böser noch als die Berliner reagierten die meisten Wiener Kritiker auf die österreichische Erstaufführung von 1948 (Volkstheater Wien, Regie: Hans Jungbauer). Erst seit den 1960er-Jahren wird das Stück als Horváths Meisterwerk und als Klassiker der Moderne gewürdigt, der auch stark bearbeitete Inszenierungen wie die von Alfred Kirchner (Burgtheater Wien, 1987) und Thomas Langhoff (Deutsches Theater Berlin, 1995) verträgt.

Harenberg Kulturführer Schauspiel

ZU DEN FIGUREN & ZUR INSZENIERUNG

Horváths bekanntestes Stück wirft einen tragisch-komischen Blick hinter die Fassaden der walzer- und heurigenseligen Wiener Kleinbürger-Gesellschaft der Zwischenkriegszeit. Die Zeiten sind schlecht, die Menschen auch. Und sie betrügen sich selbst. Stets bewegen sie sich zwischen Schein und Sein und hinter ihrem Bewusstsein lauert der Abgrund. Gefangen in ihrem Selbstmitleid, in ihren Sehnsüchten und Obsessionen verfolgen sie gottes- und schicksalsgläubig ihre unerreichbaren Ziele und fürchten sich vor dem Tod. Auf ihrer meist rücksichtslosen und manchmal verzweifelten Jagd nach Liebe, Glück und Geld erweisen sie sich als hartherzige, selbstgerechte, sexhungrige und geldgierige Ungeheuer. Sie verstehen einander nicht, denn ihre Phrasen sind hohl und ihre Blicke nur auf sich selbst gerichtet. Zwischen Sentiment und Brutalität leben sie ihre Kleinkariertheit und ihre Scheinmoral bis zum Exzess und kennen kein Erbarmen. Einzig Marianne ist offen

und ehrlich, ihr Ausbruchsversuch mutig. Doch er wird sie in den Abgrund führen, aus dem sich nur die furchtbarste Gnade als vermeintlicher Ausweg erweist.

Horváth zeigt in seinem Meisterwerk des kritischen Volksstücks auch, wieviel Börsartigkeit in scheinbarer Belanglosigkeit stecken kann. Es ist aber auch eine umfassende Studie über einsame Menschen, die sich durch ihre Engstirnigkeit und Gemeinheit selber ins Abseits katapultiert haben. Alle glauben sie im Recht zu sein und setzen ihr Weltbild sowie ihre Haltungen absolut. Das Fatale dabei ist, dass der Lauf der Dinge ihnen auch Recht gibt, obwohl sie Unrecht tun. Ihre Haltungen und Handlungen ziehen eine junge Frau, die sich ihnen nicht anpassen will und die Befreiung sucht, in einen Sog der Ausweglosigkeit. Aber alle bleiben sie davon unberührt und selbst nach der finalen Tragödie ändert sich ihr Bewusstsein nicht, im Gegenteil, man tut, als wäre nie etwas geschehen.

Alle gehören der Schicht der Kleinbürger an und fast allen ist gemeinsam, dass sich hinter der Maske der bürgerlichen Wohlanständigkeit und gemütvoller Menschenfreundlichkeit ein gemeiner und triebhafter Charakter mehr oder weniger deutlich verbirgt.

Klaus Gladiator: Ödön von Horváth, Geschichten aus dem Wiener Wald, Interpretationen Deutsch, Stark Verlag Freising, 2009.

ZWISCHEN SEIN UND SCHEIN

Horváth stellt Schauspiel-Ensembles und Regie stets vor besondere Herausforderungen und gilt deshalb in Theaterkreisen als berüchtigt. Um das Abgründige hinter der Oberfläche der Figuren sichtbar zu machen, braucht es ihre völlige Durchdringung in der jeweiligen Situation und ein sehr nuanciertes Spiel mit beredter Stille zwischen den Worten, zwischen Sein und Schein. Der Kontrast zwischen Sein und Schein, die Selbstentlarvung der Figuren über ihr Sprechen, Denken und Handeln muss sich zunächst den Schauspielerinnen und Schauspielern erschließen, damit es sich danach auch dem Publikum erschließen kann.

ENSEMBLE UND ROLLENAUFTEILUNG

In unserer zeitlos verorteten Inszenierung spielen sechs Schauspieler/innen (zwei weiblich, vier männlich) 18 Figuren in schnellen Verwandlungen.

Paula Kühn Marianne, Mutter, Conferencier, **Samuel Pock** Alfred, Rittmeister **Kristin Henkel** Ida, Gnädige Frau, Tante, Erich, Emma, Hure **Alexander Lughofer** Hierlinger, Oskar, Mister **Rudi Müllechner** Großmutter, Valerie, Havlitschek **Eugen Victor** Zauberkönig

ZWISCHEN HUMOR UND GRAUEN

Horváth muss vor allem zwischen den Zeilen inszeniert und gespielt werden, damit dem spezifischen Sound des Autors zwischen Humor und Grauen und auch seinem Anliegen der Demaskierung Rechnung getragen werden kann.

Mit der Tristesse ihres Lebens versuchen die Figuren durch Angeberei, Floskeln, Selbstbetrug und Aggressivität fertig zu werden. Diese Oberfläche vermittelt sich dem Zuschauer – was darunter ist, kann er erschließen, vor allem, wenn er sich die

Widersprüche zwischen den Äußerungen der Personen klar macht, und wenn er sich auf den faszinierenden Widersinn zahlreicher Dialogpassagen einlässt.

Klaus Gladiator

GROSSE AMBIVALENZ UND GÜLTIGKEIT DER FIGUREN

Horváth-Figuren erscheinen mitunter grotesk, sagen komische Sachen, sind körperlich und seelisch gewalttätig, dabei pathetisch und rührselig, triebhaft und scheinmoralisch und auch sonst voller Widersprüche, obwohl sie so einfach gestrickt erscheinen.

Atmosphärisch passt das Stück ziemlich gut in unsere Gegenwart, da hier Selbstbetrug, Fiktion, Illusion eine zweite Art von Wirklichkeit bilden, wie sie in unserer Gesellschaft selbst weit verbreitet ist angesichts von Ersatzreligionen, Werteverfall, Endzeitstimmung, Krise, Ich-AGs und Populismus. Die Ablenkungsmanöver von Alltagstristesse, wirtschaftlicher Not, unerfüllter Liebe etc. durch Unterhaltungswut, Sexbesessenheit und Alkoholexzesse (Konsumgeilheit käme bei uns noch hinzu, aber damals hatten die Leute noch weniger Geld) haben etwas Verzweifeltes und gleichzeitig auch etwas Abstoßendes. Diese große Ambivalenz ist den Figuren des Stücks eingeschrieben und man braucht als Regisseurin kein falsches Mitleid mit ihnen heucheln, aber sie auch nicht noch einmal denunzieren, denn das erledigen sie schon selbst.

Horváth-Figuren sind also sehr vielschichtig trotz ihrer Dummheit (der Autor selbst verpasste ihnen dieses Prädikat und stellte es dem Stück auch als Motto voran). Man weiß nicht so recht, wie sie ticken, da sie sich zumeist hinter ihren Fassaden verstecken und ihre Abgründe oft nur im Rausch sichtbar werden. Umso wichtiger war es für uns, Hintergrundgeschichten zu den Figuren zu bauen, aber nicht, um damit für Verständnis für sie zu werben, sondern um sie schlicht und einfach einem Publikum auch glaubwürdig präsentieren und verständlich machen zu können. Diese Hintergrundgeschichten müssen dabei vom Publikum nicht unbedingt wahrgenommen werden, sie dienen den Schauspielerinnen und Schauspielern v.a. als Hilfe, damit sie ihre Figuren füllen und verkörpern können.

GROSSE ZUSPITZUNG DER FIGUREN UND DER SITUATIONEN

Die Arbeit mit den Schauspielerinnen und Schauspielern ist bei Horváth immer der wichtigste Teil der Inszenierung. Speziell in diesem Stück hat der Autor die Figuren sehr zugespitzt in ihren Unzulänglichkeiten und Sehnsüchten, Verhaltensweisen und Abnormitäten. Trotzdem wirken sie weder konstruiert noch plakativ.

Horváth-Figuren brauchen einander zur Selbstvergewisserung, aber eine Erkenntnis findet nicht statt. Selbstbilder werden aufrechterhalten, aber sie sind nicht real. Die Figuren definieren sich über ihre Beziehungen zueinander, die sich zwischen Beziehungslosigkeit und Besitzergreifung bewegen (Oskar und Mariann, Mariann und Alfred, Mariann und Zauberkönig, Valerie und Alfred), erscheinen pathologisch (Oskar) und tun in der Betrachtung außerordentlich weh. Ihrem Mangel an Menschlichkeit, an Geist und Beseeltheit, an reflektiertem Denken und Handeln stehen Egoismus, Selbsterhaltungstrieb, sexuelle Triebhaftigkeit, Schamlosigkeit,

Bösartigkeit, Grausamkeit, Dummheit usw. gegenüber. Das macht diese Menschen teilweise zu Unmenschen, aber auch kreatürlich, man kann diese Bestien oder Kreaturen, wenn man ein hartes Bild verwenden will, auf der Bühne wie in einem Menschengarten ausstellen und betrachten. Gleichzeitig aber können sie auch ungemein menscheln und ihr Schmerz ist nicht nur Wehleidigkeit, sondern Ausdruck einer riesigen Leerstelle, einer großen Einsamkeit, die sie verzweifelt zu füllen und zu überwinden versuchen (Valerie). Diese Sehnsüchte sind echt und werden intuitiv wahrgenommen, aber sie lassen sich nicht stillen, sondern nur mit schalen, kurzzeitigen Befriedigungen betäuben (Valerie, Rittmeister). Horváth-Figuren überlassen sich also gern dem Augenblick, den sie im Exzess verstärken, um ihrem Elend zumindest vorübergehend zu entfliehen und es unter keinen Umständen erkennen zu müssen. Indem sie andere demütigen, machen sie sich größer als sie sind (Alfred, Oskar, Großmutter). Die Gedemütigten sind aber nicht nur Opfer. Sie suhlen sich in ihrem Schmerz und vertrauen darauf, ja sie haben die große Gewissheit, dass die Demütigung, die ihnen widerfährt, nicht ungestraft bleibt von einer höheren Macht. Außerdem können sie durch großzügiges Verzeihen ihre vermeintliche menschliche Größe zur Schau stellen (Oskar).

Horváth-Figuren sind doppelamoralisch. Sie verabscheuen an anderen ihre eigenen Fehler, Defizite und Unzulänglichkeiten (Zauberkönig). Sie sind materiell orientiert und glauben, sie können sich Liebe und Zuneigung erkaufen (Valerie, Rittmeister). Ihr materielles Denken entspringt aber auch häufig einem wirtschaftlichen Überlebenskampf (Alfred, Erich, Zauberkönig). Manche sind nur großkotzig und gleichzeitig rührselig (Mister). Manche nur triebgesteuert, brutal und menschenverachtend (Havlitschek). Sind Gefühle im Spiel, münden diese oft in falschem Pathos und in Selbstmitleid (Zauberkönig, Mister). Auch suchen diese Figuren Halt im Glauben, wobei sie hier alles aufgreifen, was ihnen zum Fraß hingeworfen wird, Religion, politische Ideologien, Esoterik, andere scheinbare Gewissheiten, die sie sich quasi ausborgen, auch über die Sprache, die damit ebenfalls nicht ihre eigene ist, sondern abgelauscht wirkt. Horváth-Figuren verwenden also gerne Schablonen, geben sich gebildet (Zauberkönig), weltmännisch und galant (Alfred, Hierlinger) und die Männer betrachten Frauen als ihren Besitz (Zauberkönig, Oskar) sowie als Ware (Hierlinger, Mister).

Horváth-Figuren sind für ihre Hartherzigkeit bekannt (Großmutter, Zauberkönig) und diese trifft v.a. jene, von denen sie emotional abhängig sind (Großmutter/Alfred, Oskar/Mariann) oder die sie einfach nur brauchen, weil sie sonst hilflos wären (Zauberkönig/Mariann).

GEFANGEN IN SICH SELBST

Horváth-Figuren sind Gefangene ihrer selbst und trotzdem oder gerade deswegen ständig auf der Flucht. Ihre Flucht in die Unterhaltung, in körperliche Nähe, die mit Liebe verwechselt wird, in den Alkohol, der alles vorübergehend erträglicher macht, in Sadismus an Mensch und Tier, um sich selbst weniger quälen zu müssen, die Flucht auch in rührseliges Liedgut und Mitschunkeln (etwas fürs Herzi, auch fürs patriotische) sowie in politische Ideologien, die auf Fremdenfeindlichkeit und Selbsterhöhung beruhen, dies alles ist sehr real und wurde vom großen

Menschenbeobachter Horváth sicherlich auch aus der damaligen Wirklichkeit genommen. Und nüchtern betrachtet lässt sich feststellen, bis heute hat sich daran nichts Wesentliches verändert. Horváth-Figuren haben also eine gewisse Gültigkeit, heute würde man sie aus politischer Korrektheit nicht mehr einer bestimmten unteren Schicht zuordnen, zumindest nicht offen, sondern eher mit Grauen feststellen, dass wir alle mehr oder weniger ausgeprägte Züge von ihnen in uns tragen.

VERUNGLÜCKTE BEFREIUNGSGESCHICHTE

Man darf nicht glauben, dass Horváth sich moralisch über seine Figuren erheben wollte oder sich über sie lustig machen. Das wäre denunziatorisch und hätte auch keine Bedeutung. Es ging ihm bei der fürchterlichen Zuspitzung seiner Figuren sicherlich v.a. darum, eine ganz bestimmte Situation aufzuzeigen, nämlich jene, wie sich die Mitglieder eines Milieus verhalten, wenn jemand aus diesem ausbrechen will. Es ist deshalb auch die versuchte Befreiungsgeschichte von Marianne, an der diese Figuren menschlich scheitern. Denn sowas darf einfach nicht sein und muss bestraft werden. Der Schrecken, das Unheil, von vornherein da, spitzt sich dabei immer mehr zu. Von Anfang an ist Mariannes Verhängnis, dass sie sich erlaubt, von einem anderen Leben zu träumen, fernab von Dumpfheit, Vorbestimmung und männlicher Gewalt. Aber sie kommt vom Regen in die Traufe, ihr Traum zerschellt an bittersten Erfahrungen und Erkenntnissen und wie ein wehrloses Tier wird sie schlussendlich in den Käfig zurückgebracht. Es gibt für sie keinen Ausweg, das wird von Anfang an auch durch die Inszenierung klargemacht.

ASSOZIATIVES BÜHNENBILD

Man muss für Horváths Menschzoo eine Szenerie finden, die dem Unheilvollen im Grotesk-Komischen Raum gibt, sich zu entfalten. Das komplexe horváthsche Figuren-Arsenal bewegt sich in unserer Inszenierung daher in einem assoziativen Bühnenbild, in dem blaue Gitterrollwägen zweckentfremdet verwendet werden. Diese markieren nicht nur die verschiedenen Schauplätze (Straße im achten Bezirk, Wachau, Maxim usw.), sondern symbolisieren auch die Gefangenheit der Figuren in ihrem Geist, in ihrer Haltung, in ihrem Tun.

DAS WIENERLIED

Ein weiteres wesentliches Element der Inszenierung ist die Musik. Diese ver- und betont einerseits die Gemütlichkeit innerhalb der Scheinwelt, korrespondiert mit Hoffnungen und Sehnsüchten, bringt aber auch die Abgründigkeit und Brutalität zum Ausdruck, je nachdem, an welcher Stelle sie in die Inszenierung eingearbeitet ist. Wir verwenden dafür teils dreckige Wienerlieder sowie Austropop-Nummern, die von Rudi Müllhner teilweise live gespielt und gesungen werden. Damit möchten wir das Stück zusätzlich in die Gegenwart schicken.

DIE SPRACHE – DEMASKIERUNG DURCH BILDUNGSJARGON

Die Wahrheit offen zu legen heißt für Horváth, das Bewusstsein seiner Figuren offen zu legen, sie zu demaskieren und damit ihre jeweiligen Schwächen deutlich werden zu lassen. Dies gilt für die Theaterstücke, aber auch für die Prosastücke. Die Demaskierung vollzieht Horváth über die Sprache, die er seinen Figuren gibt, den so genannten „Bildungsjargon“. Dieser ist ein Sprechen in vorgefertigten und unreflektiert übernommenen Versatzstücken. Bricht diese Fassade aus

kleinbürgerlicher oder anderer Ideologie zusammen, kommt die Leere, d.h. der Mangel an selbstständigem Denken, bei den Figuren zum Vorschein. Die Forschung charakterisiert Horváths Sprache als Sprechsprache, verbunden mit wirkungsästhetischen Absichten.

ZEITLICHER HINTERGRUND

Das Szenario, welches Horváth in den Geschichten aus dem Wiener Wald vor dem Zuschauer ausbreitet, spiegelt das in Form eines Querschnitts wider, was er selbst erlebt, gesehen, erfahren hat: eine Kleinbürgergesellschaft, die nach dem Ende der Habsburger Monarchie und im Zuge der nachfolgenden wirtschaftlichen und politischen Turbulenzen sich einerseits als frustriert und ohne Selbstbewusstsein, dafür aber mit vielen Ressentiments präsentiert, andererseits aber versucht, sich durch Opportunismus, Taktieren, Intrigieren und Renommieren in irgendeiner Weise durchzulavieren.

Was Horváth offenbar besonders bewegt hat, war sein Eindruck, dass die Menschen zwar unterschiedliche Lebensentwürfe haben, unterschiedliche Tragödien und Erfolge erleben, dass sich ihr Bewusstsein aber nicht ändert. Sie stehen am Schluss wieder dort, wo sie am Anfang gestanden haben. Das dem Stück vorangestellte Motto gibt genau diesen Eindruck wieder: „Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit“.

Neben dieser die Handlung des Stücks bestimmenden Erkenntnis war wohl für die Personen- und Handlungsgestaltung auch die Ahnung maßgeblich, dass sich eine Zeit ankündigte, für die prahlerisches Auftreten ebenso typisch war wie Brutalität und Bestialität: die Periode des Faschismus. **Klaus Gladiator**

KURZBIOGRAFIE DES AUTORS

Horváth, Ödön (Edmund) von, geboren am 9. Dezember 1901 in Fiume (Rijeka, Kroatien), gestorben am 1. Juni 1938 in Paris, Dramatiker und Erzähler. Sohn eines österreichisch-ungarischen Diplomaten, lebte ab 1923 als Schriftsteller in Berlin und Murnau (Bayern). Aufgrund von nationalsozialistischen Repressalien 1933-38 in Wien emigrierte er im März 1938 nach Paris.

Seine Stücke stehen in der Tradition des Wiener Volksstücks und der österreichischen sprachskeptischen Literatur. Vor allem durch die Demaskierung kleinbürgerlicher Sprache ("Bildungsjargon") und Verhaltensweisen übte er radikale Sozialkritik, wobei besonders die Frauen als Opfer erscheinen. In seinem Spätwerk, den Romanen "Jugend ohne Gott" (1937) und "Ein Kind unserer Zeit" (1938), befasste er sich mit dem Aufstieg des Faschismus.

Für den deutsch schreibenden Schriftsteller wurden der Erste Weltkrieg und seine Folgen – Inflation, Wirtschaftskrise, Rechtsradikalismus – zu bestimmenden Faktoren seiner literarischen Auseinandersetzung mit den Krisenjahren der Weimarer Zeit. Seine wichtigsten Themen – soziale Gerechtigkeit, Warnung vor politischer Dummheit, die Frau als Opfer männlicher und gesellschaftlicher Brutalität – schöpfte Horváth ebenso wie den Sprachduktus seiner Figuren aus dem kleinbürgerlich-proletarischen Alltag seiner Zeit.

Lexikontext

Ödön von Horváth

**Geboren am 9. Dezember 1901 in Susak bei Fiume (heute Rijeka, Kroatien),
gestorben am 1. Juni 1938 in Paris.**

Die besondere Leistung Horváths – des bedeutendsten deutschsprachigen Dramatikers der Zwischenkriegszeit neben Bertolt Brecht – war die Begründung des modernen, in der Tradition von Johann Nestroy stehenden Volksstücks. Horváths zentrales Thema ist der tragische, aussichtslose Kampf des Individuums gegen eine Gesellschaft von Bürokraten und Spießbürgern. Sein literarisches Werk ist geprägt von der wirtschaftlichen Krise und dem erstarkenden Rechtsradikalismus der 1930er-Jahre.

Als Sohn eines ungarischen Diplomaten und einer deutsch-tschechischen Mutter bezeichnete sich Horváth selbst als „eine typisch altösterreichische Mischung“. Seine Jugend verbrachte er mehrsprachig aufwachsend in Belgrad, Budapest, Preßburg und Wien. Während seiner Studienzeit in München begann er zu schreiben, unter anderem Kurzgeschichten für den „Simplicissimus“. 1924 übersiedelte er nach Berlin, wo er sich immer stärker dem Drama widmete, besonders dem Volksstück. Mit der Uraufführung von „Die Bergbahn“ gelang ihm 1929 der erste Erfolg als Bühnenautor. Diesem heute fast vergessenen Stück folgten bald die Werke, die Horváths Ruhm begründeten, vor allem 1931 sein Meisterwerk „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Im selben Jahr erhielt er den Kleist-Preis.

Von den Nationalsozialisten angefeindet, übersiedelte er 1933 nach Budapest und Wien, später in die Nähe von Salzburg. Er schrieb nun Komödien, wie „Mit dem Kopf durch die Wand“ (UA 1935) und „Figaro lässt sich scheiden“ (UA 1937), aber auch die zeitkritischen Romane „Jugend ohne Gott“ und „Ein Kind unserer Zeit“, die 1937/38 in Amsterdam erschienen.

Ein spektakulärer Unfall beendete das Leben des erst 36-jährigen Ödön von Horváth: In Paris, wohin er auf der Flucht vor den Nationalsozialisten geraten war, wurde er auf den Champs-Élysées von einem herunterfallenden Ast erschlagen. Bedingt durch den zweiten Weltkrieg geriet Horváth nach seinem frühen Tod in Vergessenheit. Erst in den 1960er-Jahren erfuhren seine Dramen eine Renaissance, die bis heute andauert. Seine Erneuerung des Volksstücks fand ihre Fortsetzung in den Bühnenwerken von Wolfgang Bauer, Franz Xaver Kroetz, Martin Sperr und Peter Turrini.

Harenberg Kulturführer Schauspiel

Die TRIBÜNE LINZ wird von der Stadt Linz,
dem Land OÖ und dem Bundeskanzleramt gefördert.

Linz
Kultur

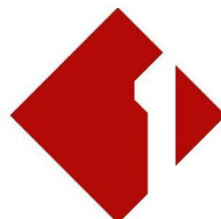
Linz
verändert



BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KUNST

In Kooperation mit Ö1 Club und AK Kultur.
Ermäßigungen für Mitglieder.



Ö1 CLUB



Oberösterreich

IMPRESSUM

TRIBÜNE LINZ Theater am Südbahnhofmarkt
Eisenhandstraße 43, 4020 Linz
0699 11 399 844
kontakt@tribuene-linz.at
www.tribuene-linz.at
Theaterleitung:
C. Metschitzer, R. Müllechner
ZVR: 499626946
Stand: 15. Oktober 2018

Für den Inhalt verantwortlich:
Cornelia Metschitzer